Ausgabe 3/2005 Nummer 21 Spendenpreis

Mitteldeutsches Sprachrohr

Jugend - und Schülerzeitung für Thüringen

Die Stimme gegen gesellschaftliche und schulische Mißstände

Liebe Leser !

Als erstes möchten wir eine Bitte in eigener Sache vorbringen: Im Monat Februar hatten wir Probleme mit unserem Postfach, genauer gesagt uns erreichte eine Sendung, die leider nicht gelagert und demzufolge wieder an den Absender zurückgeschickt wurde. Wir haben diesen Mißstand abgestellt und bitten nun den Schreiber seine Sendung zu wiederholen. Das Porto übernehmen selbstverständlich wir.

In dieser Ausgabe setzen wir zum einen gewohnte Traditionen fort, so den K(r)ampf gegen rechts!, geschichtliche und kulturelle Betrachtungen und unsere ersten aktuellen Seiten. Diesmal behandeln auch wir Kriegsverbrecher, allerdings jene, die seit 60 Jahren ungeschoren davon kamen - alliierte. Ihr erfahrt weiterhin etwas über den Jugendstil, Georg von Steinhausen und unsere südlichen neuen Nachbarn. Aber lest selbst,

Eure Sprachrohr-Redax

Post:
Mitteldeutsches Sprachrohr
Postfach 100 119
07701 Jena

ePost:
mitteldt-sprachrohr@lycos.de

Telefon:
Tel.: 0173/8084240

Herausgeber: Jugendinitiative „Jugend für Jena“ und Schülerinitiative
Redaktion: Die Redaktion besteht aus Schülern verschiedener Jenaer Schulen und die Namen sind der Redaktionsvorsitzenden, Anja Kramer, bekannt.
Für namentlich gekennzeichnete Artikel ist der Verfasser allein verantwortlich, sämtlich zu erreichen über unsere Redaktionsanschrift.
Druck: Eigendruck
Erscheinung: Das Mitteldeutsche Sprachrohr erscheint monatlich.
V.i.S.d.P.: Anja Kramer , Mitteldeutsches Sprachrohr, Postfach 100 119, 07701 Jena
Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderer als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf deshalb der vorherigen schriftlichen Einwilligung der Redaktion.

Inhaltsverzeichnis

Aktuelles	Seite	4
Ernest Hemingway - ein Kriegsverbrecher	Seite	12
Im K(r)ampf gegen rechts!	Seite	17
Die Unabhängigen Nachrichten stellen sich vor !	Seite	20
Der Jugendstil - eine Betrachtung der Art Nouveau	Seite	22
Man könnt drüber lachen, wenn‘s nicht so traurig wär!	Seite	28
Rätsel	Seite	31
Letzte Seite	Seite	32

Danke EU-Osterweiterung! Polen und Tschechen verdrängen deutsche Schlachter

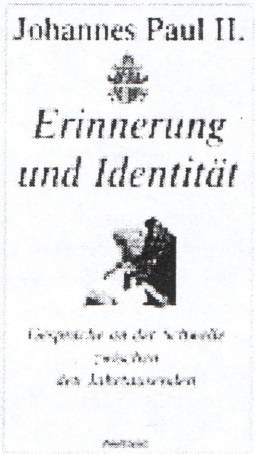
Dieser Tage konnte man den Medien entnehmen, dass die offizielle Arbeitslosenzahl die 5-Milionenmarke deutlich überschreitet und das sich das auch im Jahresverlauf kaum ändern wird. Damit ist der höchste Arbeitslosenstand seit der Gründung der BRD erreicht und sorgt dementsprechend auch dafür, dass sich mehr und mehr Menschen am Rand der Gesellschaft wiederfinden, was auch im vor kurzen vorgestellten Armutsbericht zu lesen war.
Um so unverständlicher scheint es für politisch unbedarfte Bürger zu sein, dass sie jetzt erfahren durften, dass ein Großteil der in Deutschland produzierenden Schlachthöfe osteuropäische Arbeiter einstellt und ihre deutschen Angestellten entlässt. Wie die Ostthüringer Zeitung vom 23.02.05 meldete, haben in den vergangenen Monaten nicht weniger als 26.000 deutsche Schlachter ihren Arbeitsplatz an Polen und Tschechen verloren. Rechtliche Grundlage für diese Situation ist die, nach EU-Recht erlaubte, Beschäftigung von Subunternehmen aus den betreffenden Ländern, die mit ihren Arbeitskolonnen Woche für Woche nach Deutschland kommen und dann hier auf dem Lohnniveau Polens bzw. Tschechiens arbeiten. Zwar gerieten die deutschen Betreiber der Schlachthöfe wegen der Einstellung von Billiglohnarbeitern anfänglich in die Kritik der Medien, gerade weil es vielen Schlachthöfen wirtschaftlich nicht unbedingt schlecht geht, doch redeten sie sich dann schnell und plausibel mit dem Hinweis auf den existentiellen Wettbewerbskampf heraus. Frei nach dem Motto: Wenn der eine Unternehmer billig produziert und somit seine Ware für den Endverbraucher preiswerter ist, so muss der andere Unternehmer ebenfalls handeln, um nicht vom Markt gedrängt zu werden. Nicht selten hieß es in den Berichterstattungen sogar, dass der Verbraucher es selbst zu verschulden hat, dass deutsche Unternehmer osteuropäische Billigarbeiter einstellen, allein schon wegen der „Geiz ist geil" - Mentalität, die immer mehr um sich greife. Was die gut bezahlten Journalisten und andere Besserwisser dabei jedoch völlig außer acht lassen, ist der Umstand, dass ein großer Teil der Verbraucher auf billige Lebensmittelpreise angewiesen ist. Oder wie soll sich ein Hartz IV-Empfänger den Einkauf in einer privaten Landschlachterei leisten können? Nein, anstatt die Schuld beim einfachen Endkunden zu suchen, sollte man lieber einmal die für den Missstand wirklich Verantwortlichen beim Namen nennen: die Berliner Demokraten und die Erweiterungswahnsinnigen im Brüsseler EU-Parlament! Sie waren es, die die gesetzlichen Rahmenbedingungen für den sich jetzt zeigenden Missstand schufen, sie waren es, die einen Volksentscheid in den betroffenen EU-Ländern über die geplante Osterweiterung ablehnten und sie waren es, die dem gutgläubigen BRD-Michel vorgaukelten, dass die Erweiterung wirtschaftliche

Vorteile für Deutschland bringen würde. Nun könnten wir Nationale uns eigentlich zurücklehnen und selbstzufrieden feststellen, dass wir mal wieder Recht behielten als wir vor einer Osterweiterung der EU mit all ihren Folgen warnten. Wie hat es uns angewidert, sehen zu müssen, als letztes Jahr am 1.Mai tausende bekloppte Bundesbürger an der Oder und Neiße die Erweiterung feierten! Nationale Aktivisten, die zum Beispiel in Ahlbeck auf Usedom gegen die Grenzöffnung protestierten, wurden mit Platzverweisen und Festnahmen bestraft und renommierte Kritiker der Erweiterung als ewiggestrige Pessimisten tituliert. Auch wenn es vielleicht einige der Leser nicht ganz so drastisch sehen, sei an dieser Stelle gesagt, dass zu den Schuldigen an der derzeitigen Misere natürlich auch die Fremdarbeiter selbst zählen. Mag sein, dass da irgendwelche Gutmenschen meinen, auch sie wären nur die Opfer von Ausbeutung usw., doch sei denen gesagt, dass wir uns zu allererst einen Kopf über die deutschen Arbeiter machen und jeder Pole und Tscheche ganz genau weiss, dass mit seiner Anstellung im deutschen Schlachthof ein deutscher „Kollege" gehen muss. Man kann deshalb also vom vorsätzlichen Tun ausgehen, was aufs Schärfste zu verurteilen ist.
Ekelhaft allerdings wird es, wenn man dann noch deutsche Gewerkschafter in den Medien sehen kann, die sich um die mangelhafte Bezahlung und die primitiven Unterkünfte der Fremdarbeiter mehr sorgen machen, als um das eigene Klientel, dass aus Dummheit noch deren Dasein finanziert. Bleibt abschließend noch die Frage: was tun?
Zum einen eine radikale und schonungslose Aufklärung über die Gefahren der EU-Osterweiterung, die jeden darüber informiert, dass auch sein Arbeitsplatz in Gefahr ist – das vor allem auch vor dem Hintergrund, dass die Eurokraten jetzt den wahnwitzigen Plan umsetzen wollen, der da heißt: Aufnahme der Türkei in die EU!
Andererseits sollte man bewusst auf Produkte verzichten, über die man weiss, unter welchen Umständen sie gefertigt worden und sich nach möglichen Alternativen umsieht. Bei unserem aktuellen Beispiel wäre das für die, die es sich leisten können nun mal der private Fleischer mit seinem Familienunternehmen, auch wenn dieser wesentlich teurer ist. Letztendlich liegt es in unserer Hand.

Homo-Politiker verurteilen neues Papstbuch

Unlängst ist eines neues Buch von Papst Johannes Paul II. erschienen und sorgte wegen seiner inhaltlichen Brisanz für Aufregung in vermeintlich deutschen Gutmenschen-Kreisen.
Stein des Anstoßes war ein Vergleich der heutzutage stattfindenden Massenabtreibung (allein in Dtl. ca. 300.000 jährlich) mit der Judenverfolgung während der Zeit

des Dritten Reiches, gemeinhin bekannt als Holocaust. Das rief freilich die hier lebende Diaspora und ihre obersten Vertreter auf den Plan, welche von einer unsäglichen Schande sprachen und den Vatikan zur Zurücknahme des Vergleiches aufforderten.
Ebenso schrieen die Schwulenlobbyisten des BRD-Regimes Westerwelle (FDP) und Beck (Grüne) auf. Man fühlte sich scheinbar beleidigt, weil das christliche Kirchenoberhaupt allen Bestrebungen, die die Normalität und Akzeptanz dieser „Krankheit" fördern, eine Absage erteilte. Westerwelle, der sich erst vor wenigen Monaten „outete", sprach von Ansehensverlust des Papstes und einer Rückwärtswendung der Kirche. Tja, lieber Guido, manchmal ist ein Schritt hin zur Vergangenheit nicht unbedingt falsch. Dem Papst wird es letztendlich egal sein, was ein kleiner schwuler Bundestagsabgeordneter zu seinem Buch sagt, schließlich ist er das von Millionen geschätzte Oberhaupt der katholischen Kirche, während du nur ein Beispiel bundesdeutscher Dekadenz symbolisiers



Ärger wegen Hartz IV-Finanzierung

Bekanntlich trat mit dem 01.01.05 die neue Regelung des Arbeitslosengeldes in Kraft. Alle arbeitsfähigen Menschen, die länger als ein Jahr ohne Beschäftigung waren bzw. sind erhalten seit diesem Zeitpunkt eine Pauschale, die sich ALG II schimpft und monatlich 345,- € (in Mitteldeutschland 331,- €) Unterstützung beinhaltet. Eigentlich wollte man damit die Ausgaben für die ansteigende Arbeitslosenzahl reduzieren und den Anreiz, auch schlecht bezahlte Jobs anzunehmen erhöhen. Ein Denkfehler, wie sich jetzt herausstellte!
Erstens, weil es hierzulande nicht einmal schlechtbezahlte Arbeit mehr gibt und zweitens weil jetzt auch Menschen staatliche Unterstützung erfahren, die bisher komplett leer ausgingen: Schwerkranke, Drogenabhängige und Obdachlose zum Beispiel. Daraufhin erhöhten sich die Ausgaben des Staates für Hartz IV-Empfänger auf eine wesentlich höhere Summe, als vor einem Jahr noch angenommen. Entsprechend verärgert reagierte der Wirtschaftsminister Clement (SPD) auf diese Hiobsbotschaft. Er beschuldigte die Kommunen, dass sie zu Unrecht Leute in die Hartz IV-Statistik aufnahmen, die somit Arbeitslosengeld II erhalten, weil die seiner Meinung nach gar nicht arbeitsfähig sind. Als Beispiel nannte er chronisch Kranke. Hieran kann man

erkennen, wie verlogen dieses System und die dahinter stehenden Politiker sind. Gilt heutzutage jemand als chronisch krank, so bekam er bis vor wenigen Jahren eine Berufsunfähigkeitsrente, die sein kärgliches Auskommen ermöglichte. Seit 2001 bekommt diese Unterstützung nur noch derjenige, der nachweislich weniger als 3 Stunden täglich arbeiten kann. Kann der Betroffene nun nach ärztlichen Gutachten eine leichte Tätigkeit von 3 Stunden ausüben, bekommt er vom Staat keine Unterstützung mehr, auch wenn es in der Wirtschaftsrealität solche Arbeitsplätze kaum gibt. Jetzt, nach Bekanntwerden der Kosten für Hartz IV meint Clement nun, dass diese Personen zu unrecht als arbeitsfähig, d.h. als bezugsberechtigt für ALG II, gelten. Verlogener geht's eigentlich kaum noch. Hier wird versucht an allen Ecken und Kanten zu sparen, nur um eine Bilanz für diesen Konkursstaat zu beschönigen. Wir dürfen gespannt sein, was sich der „Superminister" als nächste einfallen lässt, um seine Zahlen aufzupolieren.

„Auf zum Gespräch mit der CDU! Alles wird gut...

Preisverleihung an Jenaer Autonome

Als der Kanzler vor wenigen Jahren den „Aufstand der Anständigen" ausrief, wollte die Stadt Jena keinesfalls nachstehen und gründete einige Initiativen, die sich vorgeblich mit den Themen Rechtsextremismus und Antisemitismus auseinandersetzen. Dass es sich dabei oftmals um die Schaffung von lukrativen Arbeitsplätzen für einschlägig linkes Klientel handelte, liegt auf der Hand. Auch die freie Wirtschaft sprang auf den anrollenden „Toleranz"-Zug mit auf und stiftete einen Preis für Zivilcourage, der seither jährlich vergeben wird. So erhielt beispielsweise vor drei Jahren ein hiesiger Klinikumsarzt diesen Preis, welcher nebenbei mit 1000,-€ dotiert ist, weil er einem Patienten die Behandlung verweigerte, da dieser es wagte, in der Klinik einen Pullover der Marke „Lonsdale" zu tragen.
Die diesjährige Verleihung setzt dem weltoffenen Treiben an der Saale allerdings die

Krone auf: Eine Gruppe von Linksextremen erhielt den von der Sparkasse gestifteten Preis, weil sie eine legale und genehmigte Kundgebung der NPD rechtswidrig zu verhindern versuchten.
Seinerzeit rotteten sich ca. 40 Linke vor einem von Nationalisten bewohnten Haus unangemeldet zusammen und bedrohte die sich darin Befindlichen. Erst das Einschreiten der Polizei, die den Linksextremen Platzverweise verordnete, ermöglichte es den Nationalen das Haus zu verlassen, ohne dass es zu Angriffen durch die Linken kam. Durch diesen Vorfall, den man getrost als Nötigung bezeichnen kann, wurde der Beginn einer nationalen Demonstration zeitlich verzögert. Genau dieser Punkt war es, der die „Jury" dazu anhielt, der linken Gruppe den Vorzug bei der Preisverleihung zu gewähren. In Wirklichkeit kann man jedoch davon ausgehen, dass es auch ein wenig an potentiellen weiteren Kandidaten gefehlt haben wird. Schließlich wurden die hinlänglich bekannten Jammergestalten der Universitätsstadt allesamt schon einmal ausgezeichnet. Entsprechend war der Ort der Preisverleihung, das Jenaer Rathaus ausschließlich mit Vertretern der Betroffenheitsliga und Berufsbewätigern der jüngsten deutschen Vergangenheit gefüllt. „Normale" Bürger blieben diesem peinlichen Treiben freilich fern. Man hatte sicher Besseres zu tun, als dem Zeitgeist zu huldigen. Ach ja, die 1000,- € Preisgeld wurden von den Linken standesgemäß an die „Rote Hilfe" gespendet, einer Organisation, die jährlich im Verfassungsschutzbericht der BRD Erwähnung findet.

Ein Tag im Leben des Dr. Paranoia

Verdammt! Es ist morgens 7 Uhr und ich habe verschlafen. Der Wecker ging wohl nicht. Was soll man auch von einem Produkt „Made in Taiwan" erwarten? Ich nehme mir vor: der nächste wird aus deutscher Produktion stammen. Ist ein bisschen länger geworden heute Nacht. Habe mit den Kameraden das neue Sprachrohr fertig gestellt. Also, raus aus der Kiste, rein in Hemd und Hose und ab in die Küche, noch schnell einen Happen einwerfen. Mutti hat das Frühstück schon fertig. Tut mir leid, keine Zeit. Ich soll doch wenigstens eine Orange mitnehmen. Aus dem Augenwinkel erspähe ich die Jaffa-Kiste. Palästinensische Kinder tot schießen und dann soll ich auch noch deren Obst essen? Dann eben nur ´nen Kaffee. Habe ihn nicht mal fair bezahlt und hoffe der Pflücker hat bei der Arbeit mächtig geschwitzt. Dann los. Türe auf, Treppe runter und ab zum Bus. Ist mal wieder zu spät. Als er dann endlich da ist und ich einsteige, raunzt mich der Fahrer an. Ich kann ihn nicht verstehen und schaue auf sein Namensschild. Olek Pavlek heißt der Kerl. Fährt wohl unter Tarif. Ein EU-Osterweiterungsgewinner, denke ich mir. Soll's ja auch geben.
In den ersten beiden Stunden ist Mathematik. Habe nicht den Schimmer einer Ah-

nung von dem, was der Pauker von mir will. Was soll's! Brauche keine Mathematik, um Karriere zu machen. Bestes Beispiel ist der Bundesfinanzminister. Ein Fünfer in Mathe und hängen geblieben. Hauptsache das richtige Parteibuch, dann geht's schon. Während der Pause beobachte und belausche ich die anderen Schüler. Jungs mit zu großen Hosen und Schlagballmützen, die sich im Pseudo-GangstaSlang über den gestrigen Abend unterhalten. Mädels, deren einziges Problem darin besteht, wie der Pickel auf der Stirn am besten abzudecken sei, oder dass irgend ein Karim „vollendgeil" ist und der einzige „coole Boy" auf der Burg sei. ???
In den letzten beiden Stunden wieder einmal Politik. Es geht um Köhlers bevorstehende Israelreise. Will Yad Vaschem besuchen und dann im israelischen Parlament sprechen. Einige Minister und Abgeordnete wollen seinen Auftritt boykottieren, falls er seine Rede in deutscher Sprache hält. Sei's drum, „Jedem das Seine".
Zu Hause angekommen, heißt es erst einmal schnell was essen und dann ran an die Hausaufgaben. Wir müssen das „Tagebuch der Anne Frank" durcharbeiten und einige Fragen dazu beantworten. Mist, jetzt ist auch noch mein Kugelschreiber kaputt gegangen! Ich muss jetzt sowieso weg, es gibt etwas wichtigeres zu tun. Ich treffe mich mit einem Kumpel, denn die Besorgung der Getränke für die Feier am Wochenende obliegt uns. Der kleine Tante-Emma-Laden um die Ecke hat dicht gemacht. Die alte Dame hatte zum Schluss zu wenig Kundschaft. Übrig bleiben nur noch die großen Ketten. Wir fahren dann doch lieber ein bisschen weiter und holen ein paar Kisten Sternburger. Ist auch schon wieder teurer geworden. Ich glaube mich erinnern zu können, dass er früher 8 Mark 88 gekostet hat. Tja, vorbei, die gute alte Zeit.
Zurück in der elterlichen Wohnung zwinge ich mich nochmals, in das oben erwähnte Machwerk reinzuschauen und einige Seiten zu lesen. Ich habe aber keine Lust und schalte den Rundfunkempfänger ein. Antenne Thüringen spielt die Scheibe eines Xavier Naidoo, der mir in seinen Texten Schläge androht. Wenn ich's recht überlege, bin ich unter gewissen Umständen doch für eine Schwangerschaftsunterbrechung.
Ja, Vati. Was gibt's jetzt schon wieder? Ich weiß, ich sollte das Altglas wegbringen. Also schnappe ich mir die Kiste und dackle zum Entsorgungsbehälter. Unterwegs radeln ein paar stadtbekannte linksautonome Jugendliche an mir vorbei und schreien mir ein "Nazi raus!" und „Faschist!" entgegen. Damit könnt ihr euch auch nicht mehr bei mir einschleimen. Am hiesigen Glasbehälter haben Landfahrer ihr Lager aufgeschlagen. Als ich meine Mitbringsel verstauen will, kommen zwei Zigeuner-Kinder angelaufen, und bieten mir mit den Worten „Eiro! Eiro!" ihre Hilfe an. Ich lasse sie gewähren, schüttle ihnen mit einem „Vergelt's Gott!" ihre wundschorfüberzogenen Hände und ziehe meines Weges. Bin jetzt wieder daheim und schalte den Fernseher ein, um den Abend ruhig ausklingen zu lassen. Auf zwei Fernsehsendern läuft gleich-

zeitig Knopps Helferreihe. Ja ja, einmal im Jahr ist Nikolaus... ..
Muss jetzt unbedingt pennen, damit ich morgen nicht schon wieder zu spät dran bin. Mann, war das wieder ein Sch****tag. Ich hoffe nur, dass wenn ich morgen erwache, sich alles geändert hat und das System verschwunden ist. Ansonsten bleibt mir nur die Hoffnung, dass mich jemand erschießt. Falls dies nicht geschieht, lest ihr in der nächsten Ausgabe wieder etwas von mir. Die Wahrscheinlichkeit ist sehr hoch.

Euer Dr. P

Anmerkungen zum Monat

Der März ist nach dem römischen Kriegsgott Mars benannt und hieß in der alten deutschen Form „Lenzing".

* 02.03.1481 - Franz von Sickingen, deutscher Ritter und Anhänger der Reformation
03.03 1844 - In München kommt es verständlicherweise zu schweren Ausschreitungen wegen einer Biepreiserhöhung
06..03. 1954 - 1. Staatsbesuch des Bundeskanzlers Konrad Adenauer in den USA
11.03. 1917 - Februarrevolution in Russland
08.03. 1879 - Otto Hahn, deutscher Physiker, Chemiker und Nobelpreisträger
12.03. 1993 - In New York City fordert ein drei Tage anhaltender Blizzard 243 Todesopfer und verursacht 3 Milliarden USD Sachschaden.
18.03.1945 - Zweiter Weltkrieg: 1250 amerikanische Bomber fliegen einen Angriff auf Berlin
18.03.1953 - Der Deutsche Bundestag in Bonn verabschiedet das deutsch-israelische Wiedergutmachungsabkommen.
20.03.1921 - Volksabstimmung in Oberschlesien: 60% stimmen für den Verbleib bei Deutschland und gegen einen Anschluss an Polen
22.03. 1935 - Vom Funkturm Berlin wird das erste reguläre Fernsehprogramm der Welt abgestrahlt.
*23.03.1912 - Wernher von Braun, deutsch-US-amerikanischer Raketenkonstrukteur
†23.03.1819 - August von Kotzebue, deutscher Dramatiker
26.03.1957 - Bestätigung des Bundesverfassungsgerichtes über die Weitergeltung des Reichskonkordats
28.03. 845 - Paris wird von den Wikingern gebrandschatzt.
30.03.1912 - Frankreich errichtet ein Protektorat über Marokko

Anzeige

Dir sagen die folgenden Begriffe etwas?

Oppeln, Breslau
Riesengebirge
Stonsdorfer

Heilige Hedwig Rübezahl
Kroatzbeere

Treue zur Heimat

Dann bist Du hier genau richtig. Wir heißen Dich recht herzlich willkommen!

Schlesische Jugend
Kontakt:
0179 / 2435360

BURSCHENSCHAFT NORMANNIA ZU JENA

EHRE – FREIHEIT – VATERLAND

Burschenschaft Normannia Jena
Schleidenstraße 2, 07745 Jena
Telefon: 03641/634377
e-post:
Normannia-Jena1999@lycos.de
www.normannia-netz.de

Ernest Hemingway - ein Kriegsverbrecher

Auf Anregung der Witwe des Schriftstellers *Ernest Hemingway* veröffentlichte im Jahre 1981 der amerikanische Verlag Scribener's Sons New York eine ungewöhnliche umfangreiche Sammlung seiner Briefe (mehr als 900 Seiten). Der Verlag *Rowohlt* in Hamburg übernahm 1984 das Werk für den deutschen Sprachraum, jedoch auf Wunsch der deutschen Herausgeber in gekürzter Form. Trotzdem, immerhin mehr als 600 Seiten. Der Kürzung fiel insbesondere ein Brief zum Opfer, in welchem *Hemingway* damit renommierte, während des Frankreichsfeldzug der Alliierten nach der erfolgreichen Landung 1944 nicht weniger als 122 deutsche Soldaten eigenhändig getötet zu haben. Dies steht zumindest wörtlich in einem unter dem 2. Juni 1950 datierten Brief *Hemingways* an *Arthur Mizener,* den Biographen von *F. Scott Fitzgerald* („The Far Side of Paradise´´). Wörtlich: „...and have killed 122 sures beside the possibles".

Fünf Jahre nach Einstellung aller Feindseligkeiten steht man etwas ratlos vor diesem Geständnis. Welcher kämpfende Soldat ist in einem modernen Krieg mit seinen Massenvernichtungswaffen überhaupt dazu in der Lage, die Tötung irgendwelcher feindlicher Soldaten bewußt zu erleben, ganz zu schweigen von der geradezu pervers anmutenden Registrierungswut, die erfolgreichen „Abschüsse" auch noch penibel zu zählen und festzuhalten? Buchhaltermentalität im Rahmen einer Tötungsmechanerie? So etwas ist überhaupt nur vorstellbar bei Exekutionen, aber doch nicht im Kampfgeschehen. Gerade das aber macht *Hemingway* verdächtig.

Dass er einen Registrierungstick hatte, wissen seine Biographen zu berichten. Ständig notierte er irgendwelche Maße und Gewichte, Entfernungen usw. Er führte mit Sorgfalt Listen über die täglichen geschriebenen Wörter, er benutzte Logbücher, er notierte Größe und Gewicht der von ihm gefangenen Fische, die Anzahl der Minuten, die er für den Fangvorgang verwandte. In den Badezimmern seiner unterschiedlichen Wohnungen fand man nach seinem Tod an den Wänden Notierungen über die täglichen Gewichtsveränderungen, über seinen Blutdruck. Auch über Kontostand, seine Einkünfte und seine Steuern führte er gewissenhaft Buch.

Auch *Hemingways* eigentümliche Beziehung zum Töten lässt aufhorchen. In all seinen Erzählungen und Romanen spielt der Tod eine besondere Rolle. Opfer ist aber

nie ein Gleichstarker, immer ist es die ohnedies unterlegene Kreatur, die das Opfer abgibt. Ob das die von ihm geschilderte Metzelei unter den Tieren Afrikas während der mehrfach durchgeführten Safaris ist oder ob er sich mit dem Matador vergleicht, der den müde gejagten Kampfstier mit dem Degen ersticht, immer identifiziert er sich mit dem Überlegenem, nie mit dem Underdog. Er verhält sich merkwürdigerweise wie ein zur Gewalt neigender Feigling. Das erinnert fatal daran, dass *Gertrude Stein*, die als seine Vertraute und Lehrmeisterin *Hemingway* wie niemand anderen kannte, die Auffassung vertrat, *Hemingway* sei von Natur aus feige, was er immer mit Kraftmeierei zu überspielen versuche.

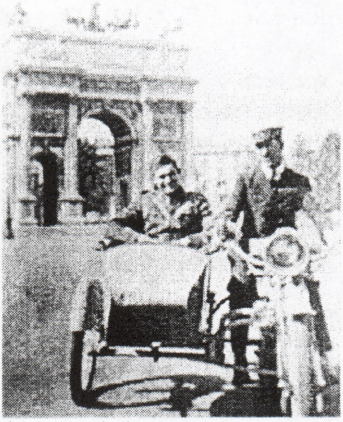
Bei dieser Mentalität musste die erfolgreiche Landung der Alliierten in der Normandie bei drückender Überlegenheit an Mensch und Material auf *Hemingway* wie eine Katharsis wirken. Und wirklich, er war sofort dabei, nicht als Soldat, sondern als Kriegsberichterstatter für das amerikanische Magazin "Collier's", was ihm eine gewisse Freizügigkeit und Unkontrolliertheit gestattete. Und davon machte er reichlich Gebrauch. Jetzt endlich konnte er seinen bisher kamouflierten Tötungstrieb auch Menschen gegenüber nachgeben. Im Innersten hatte er sich schon immer mit der Tötung wehrloser Menschen beschäftigt. Geradezu verräterisch ist eine Gedankenspielerei in seiner Erzählung „Der Tod am Nachmittag". Erst apostrophiert er Gottes Gebot „Du sollst nicht töten", um dann fortzufahren: „Aber wenn ein Mensch sich noch in Rebellion gegen den Tod befindet, macht es ihm vergnügen, sich eines der gottähnlichen Attribute anzueignen: den Tod zu verursachen. Dies ist eines der allerstärksten Gefühle in jenen Menschen, die Genuß am Töten haben". Diesem Genuß ordnet er in Frankreich alles unter. 122 deutsche Soldaten bringt er um. Wie? Indem er sie exekutiert. Das wissen wir von ihm selbst, weil er zwei der einhundertzweiundzwanzig Morde anschaulich beschreibt. Zunächst in einem Brief, den *Hemingway* am 27. August 1949, also nur vier Jahre nach Kriegsende, an *Charles Scribner* (1890 – 1952), von (1932 – 1952) Präsident des gleichnamigen amerikanischen Verlages, richtete. Darin folgende bezeichnende Passage: „Einmal habe ich einen frechen SS-Kraut umgelegt. Als ich ihm sagte, dass ich ihn töten würde, wenn er nicht seine Fluchtwegsignale rausrückte, sagte der Kerl doch: Du wirst mich nicht töten. Weil du Angst davor hast und weil du einer degenerierten Bastardrasse angehörst. Außerdem verstößt es gegen die Genfer Konventionen. Du irrst dich, Bruder, sagte ich zu ihm und schoß ihm dreimal schnell in den Bauch, und dann, als er in die Knie ging, schoß ich ihm in den Schädel, so dass ihm das Gehirn aus dem Mund kam, oder aus der Nase, glaube ich."

In der amerikanischen Ausgabe der zitierten Briefsammlung ist vor allem der Brief *Hemingways* vom 2. Juni 1950 von Gewicht, den er an den oben erwähnten *Arthur Mizener* gerichtet hatte. Hier findet sich das eingangs bereits erwähnte Geständnis,

122 deutsche Soldaten ermordet zu haben. Nochmals die Ungeheuerlichkeit in seinen eigenen Worten: „...and have killed 122 sures beside the possibles". Also nicht ungefähr einhundert umgebrachte, nein, *Hemingway* weiß es dank seiner Buchhaltermentalität ganz genau. Es waren mindestens 122 gezählte Tote, keiner weniger, aber möglicherweise sogar einige mehr, wie er das durchblicken lässt. Unfassbar! An eines seiner Opfer, (the last, no not the last, but the one made me feel the worst), erinnerte er sich bei dieser Gelegenheit noch jetzt (1950), nach fünf Jahren, mit allen Einzelheiten. Denn er leidet dank eines guten Gewissens unter keinerlei Verdrängungen, wie man das bei anderen schon erlebt hat. Er weiß es noch ganz genau, mit allen Einzelheiten. Sein Opfer war ein erkennbar junger deutscher Soldat, der auf einem Fahrrad in Richtung Aachen zu flüchten versuchte. *Hemingway* erbot sich den um ihn versammelten GIs, die offenbar auf einen Fliehenden nicht schießen wollten, den Flüchtling abzuknallen („Let me take him"), was er dann auch tat. Er untersuchte anschließend sein Opfer und stellte fest, dass es sich um einen noch ganz jungen Menschen handelte, etwa im Alter seines Sohnes *Patrick*. Da *Hemingways* Sohn *Patrick* am 28. Juni 1928 zur Welt gekommen war, handelte es sich also bei dem niedergestreckten deutschen Soldaten in Wirklichkeit um einen noch minderjährigen Jungen von etwa 16½ Jahren. Stolz berichtet er seinem Briefpartner, dass er dem jungen Mann in den Rücken durchs Rückrat geschossen habe, die Kugel sei in Höhe der Leber wieder aus dem Körper ausgetreten. Als *Hemingway* sah, was er angerichtet hatte, gab er seinem offenbar noch lebenden Opfer Morphiumtabletten, überließ den sterbenden Jungen dann aber seinem Schicksal, weil er sich angeblich um den Schwerverletzten nicht weiter kümmern konnte. Es stellt sich spätestens jetzt die Frage, wieso die amerikanische Heeresführung das Wildwestgebahren *Hemingways* unbeanstandet gelassen hatte. Denn als Kriegsberichterstatter hatte *Hemingway* den Status eines sogenannten Non-Kombattanten im Sinne der Genfer Konventionen. Danach war es Pflicht, dass Non-Kombattanten deutlich zu kennzeichnen waren. Typisches Beispiel der Sanitäter, der eine Rote-Kreuz-Armbinde zu tragen hatte. Kriegsberichterstatter waren mit einer Art Plakette auszustatten.

Zur Ehrenrettung der US-Amerikaner sei angemerkt, dass tatsächlich ein Untersuchungsverfahren gegen *Hemingway* eingeleitet wurde, allerdings erst, nachdem einige sich an die Genfer Konvention haltende Kriegsberichterstatter auf das merkwürdige Treiben *Hemingways* aufmerksam und um ein Einschreiten gebeten hatten. In deren Anzeige wurde *Hemingway* vorgeworfen, sein Korrespondentenabzeichen von seiner Uniform entfernt zu haben, er geriere sich als Kommandeur einer französischen Partisaneneinheit, er lasse sich folgerichtig als Capitain bzw. als Colonel ansprechen, er habe bei den Kämpfen um Rambouillet in der Zeit vom 19.-25. August 1944 aktiv teilgenommen, Patrouillenfahrten durchgeführt; *Hemingway* sei ferner im

Besitz eines Waffenarsenals mit Waffen unterschiedlicher Art, man habe bei ihm Handgranaten, Mienen, Panzerfäuste, Gewehre und andere Handfeuerwaffen gesehen, er habe einen eigenen Gefechtsstand eingerichtet, besetzt mit einem Generalstabsoffizier im Range eines Colonel usw. Im Falle einer Bestätigung dieser Vorwürfe musste *Hemingway* mit seiner Ausweisung aus dem Kriegsgebiet rechnen. Er wurde im Herbst 1944 zu einer Anhörung nach Nancy in das Hauptquartier des Generalinspekteurs der Dritten Armee vorgeladen. Seine Vernehmung, die dann am 4. Oktober 1944 stattfand, war für *Hemingway* eine recht peinliche Angelegenheit, - sie erfolgte nämlich unter Eideszwang. *Hemingway* führte seine Verteidigung selbst, offenbar vertrauend auf die lebhafte Phantasie eines erfolgreichen Schriftstellers. Er wusste, daß Leugnen nichts genutzt hätte, weil ja die Vorwürfe berechtigt waren. Wie er sich in Frankreich aufführte, wissen wir aus zahlreichen Quellen. Ein typisches Beispiel findet sich in den Erinnerungen von *Sylvia Beach* über die durch *Hemingway* erfolgte „Befreiung" ihrer in Paris befindlichen Buchhandlung, die den hübschen Namen „Shakespeare & Companie" trug. Eines Tages sei eine Reihe Jeeps in der Straße erschienen. *Hemingway* offenbar der Anführer. „er war in Felduniform, schmutzig und blutig"(!). Eine Maschinenpistole habe er mit sich geführt. Sie habe *Hemingway* gefragt, ob man etwas gegen die immer noch auf den Dächern postierten Heckenschützen unternehmen könne. *Hemingway* erklärte sich hierzu sofort bereit. Dann wörtlich: „Er holte seine Kompanie aus den Jeeps und führte sie aufs Dach!" Alsdann sei es zu einem Schusswechsel gekommen. – Die Franzosen bewiesen *Hemingway* gegenüber einen erstaunlich sicheren Instinkt. Als General *Leclerc* an der Spitze seiner Truppen in Paris einmarschierte, meldete sich der bis an die Zähne bewaffnete *Hemingway* in entsprechender Aufmachung mit seinem zusammengewürfelten Haufen beim französischen General. General *Leclerc* erkannte sofort die Illegalität der Situation und, statt ihn zu umarmen, wie das *Hemingway* erwartet hatte, fauchte *Leclerc*: „Schert euch weg, ihr widerlichen Individuen!" *Hemingway* war maßlos enttäuscht und rächte sich später auf seine Weise. In seinen Roman „Über den Fluss in die Wälder" legte er seinem Helden, Oberst *Cantwell*, abfällige Bemerkungen über *Leclerc* in den Mund.



Hemingway in Milani

Hemingways Taktik anlässlich seiner Vernehmung konnte also nur darauf hinauslaufen, alle Vorwürfe zu akzeptieren, aber den Geschehnissen in dichterischer Freiheit eine andere Deutung zu geben. Und das gelang. Er habe in der Tat während der heißen Augusttage manchmal die Uniformjacke, an der sich ein Abzeichen als Frontberichterstatter befunden habe, abgelegt. Mit französischen Widerstandsgruppen habe er tatsächlich Kontakt gehabt und auch auf deren Bitten militärische Ratschläge erteilt, den geäußerten Wunsch nach Übernahme des Kommandos habe er aber abgelehnt. Bei den Kämpfen um Rambouillet sei er zwar an vorderster Front gewesen, er habe sich aber darauf beschränkt, einem Major *James W. Thornton* militärische Ratschläge zu erteilen, als dieser darum gebeten habe. Das er manchmal mit Capitaine oder Colonel angesprochen werde, sei nichts anderes als eine Art Schmeichelei, wie man sie aus den USA kenne. Er beschäftigte auch keinen Generalstabsoffizier im Range eines Colonel. Richtig sei vielmehr, dass zwar dieser Colonel, von dem die Rede war, tatsächlich existiere und mit ihm zusammen gewesen sei, es habe sich dabei um einen amerikanischen Verbindungsoffizier zu einer französischen Partisaneneinheit gehandelt, der aber über mangelhafte Französischkenntnisse verfügt habe, worauf er, *Hemingway*, auf dessen Bitten hin als Dolmetscher eingesprungen sei. Auch hinsichtlich der anderen Vorwürfe hatte *Hemingway* offenbar überzeugende Ausreden parat. Da *Hemingway* seine Einlassung unter Eid abgab, glaubte man dem berühmten Mann und stellte das Verfahren ein, was er triumphierend am 8. Oktober 1944 in einem Schreiben seinem damaligen Kampfgefährten, Colonel – wenig später zum Generalmajor befördert – *Charles T. Lanham* (1902 – 1978), mitteilte (Auch dieser Brief fehlt in der deutschen der Briefe Hemingways). Dass sich dann in der Folgezeit *Hemingway* nicht an die ihm erteilten Auflagen hielt, zeigte der bereits von ihm geschilderte Vorfall im Raume Aachen, als er den sechzehnjährigen, auf einen Fahrrad flüchtenden deutschen Soldaten erschoß.

Wie geht man nun mit einem solchen Mann um? Man ist da völlig hilflos. Psychoanalytisch gibt es sicherlich eine Deutung für *Hemingways* Verhalten, der damals, im Jahre 1944, wie das einer seiner Biographen, *Kenneth S. Lynn,* betont, unter Potenzstörung litt. Statt Kultur gleich Triebverzicht, Mord als Ersatzbefriedigung? Wer weiß? Für ein Verfahren vor dem UN-Kriegsverbrechertribunal in Den Haag ist es jedenfalls zu spät.

1954 erhielt *Hemingway* den Nobelpreis für Literatur,der ihm nur schwerlich abgesprochen werden kann.

Der am 21. Juli 1899 geborene Schriftsteller endete schließlich durch Mord. Durch Selbstmord. Wie sein Vater. Er erschoß sich am 2 Juli 1961 in seinem US-amerikanischen Ferienhaus in Ketchum (Idaho).

Im K(r)ampf gegen rechts!

Wenn Suffköpfe im Rausch ihren wahnwitzigen Vorstellungen...

Die Landesregierung in Mecklenburg-Vorpommern ist so fortschrittlich und auch so gar nicht politisch gefärbt, dass ihre neuste Entscheidung überhaupt nicht auffällt. Kein Normaldenkender käme auf die bösartige Unterstellung, daß dort oben Klüngel und Postenschieberei betrieben würden. Die Mehrheit des Schweriner Landtages hat eben den ehemaligen NVA-Polit-Offizier Karsten Naumann zum neuen Datenschutzbeauftragten des Landes ernannt. Also noch mal kurz: Die linkslinke SPD/PDS-Koalition in MeckPomm ernennt den roten exSED und nun PDSler zum Datenschutzbeauftragten. AHA! Also, wenn ich damals noch lachen mußte, als ich hörte, MeckPomm habe den höchsten Schnaps-pro-Kopf-Verbrauch weltweit, so mache ich mir langsam Sorgen, was die Schluckspechte wohl als nächstes ausbrüten...

Ich bin nicht der Hellste -und das ist auch gut so!

Hat `nen Hubba-Bubba-Spender auf dem Kopf und das ist auch gut so!

Klaus Wowereit, der einem nicht unbedingt wärmstens empfohlen wird, ist offensichtlich einer der dümmsten Schwulen. Der Vorzeigekämpfer gegen rechts, glänzte bei einem im Januar ausgestrahlten Wissenstest durch unter Beweis gestelltes Können. Der regierende Bürgermeister wußte immerhin sogar, wie der Bundespräsident heißt! Na hallo, der Mann hat wohl Ahnung. Da kommt es auf Spitzfindigkeiten, wie den Beginn und das Ende des Zweiten Weltkriegs doch gar nicht an! Auch auf ähnliche Fragen hin, kam nur warme bzw. heiße Luft: So löste er mit Bravour eine einfache Rechenaufgabe. 3+8x2? Ganz klar Klaus, also wenn das nicht zwanzig ist... Und bei der Buchstabierung des Wortes "Rhythmus" war unser Wowereitchen dann völlig überfordert. Man hätte ihn lieber fragen sollen, ob er Empfänger oder Stecher ist, da wäre wohl mehr rausgekommen. Oder doch nicht? Denn schließlich trinkt Klaus auch gern mal ausgelassen einen über den Durst. Und so konnte er der zentralen Gedenkstunde zum Volkstrauertag im Reichstag und der Kranzniederlegung an der Neuen Wache in Berlin nicht beiwohnen. Er hatte am Vorabend auf einer Prominenten-Party ausgelassen gefeiert und damit Verstand und

Termin versoffen. Aber halb so schlimm, erstens waren auch keine Volksvertreter des Bundesrates anwesend (warum auch - am Volkstrauertag...). Zweitens war der damalige Bundesratspräsident Matthias Platzeck(e) (SPD), Ministerpräsident von Brandenburg, im Urlaub und andere Länderchefs kamen auch nicht. Und drittens, wer will solche Gestalten in solch einer Stunde schon sehen.

"Ich bin fast links von der SPÖ"

Politsaurier Prokop auf ihrem neuen Posten

Krisenfestigkeit und Überblick sind eigentlich Eigenschaften, die ein guter Minister mitbringen sollte. Doch selbst im Bereich Sport, Soziales, Jugend und Familie, also einem Ressort, welches eher als harmlos einzustufen ist, scheiterte die 64jährige Polit-Dinosaurierin Liese Prokop. Die Silbermedaillengewinnerin im Fünfkampf 1968 (einem Gebiet auf dem sie hätte bleiben sollen) ist jetzt Innenministerin Österreichs. Ihre Nerven verlor sie, als nämlich Anfang der Neunziger Jahre im Zuge von Briefbombenfahndung und Gesinnungsschnüffelei ihr Landesjugendrefrent eines Fehltritts vom Massenblatt "Täglich Alles" überführt wurde. Das inzwischen eingegangene Blatt wies diesem nach, er sei 15 Jahre vorher in der als rechtsextrem eingestuften ANR (= Aktion Neue Rechte) aktiv gewesen. Ein Vorfall, der dem politischen Mentor des jungen Mannes, dem mächtigen Hofrat, CVer und Verteidigungsminister Robert Lichal, als verzeihbare Jugendsünde erschien. Doch nicht Liese. Nachdem sich ihr Landesjugendreferent von einer Dienstreise zurückgemeldet hatte, schrie sie ihn fassungslos an und verwies ihn des Büros und wollte ihn sofort aus dem Landesdienst entfernen. Wohlgemerkt 15 Jahre danach! Erst der Landesamtsdirektor als höchster Personalchef des Landes wies Prokop auf das Dienstrecht hin und konnte sie nur schwer von der Rechtslage überzeugen. Wer also eine solche Frau zur Ministerin macht, zeigt, dass Parteiinteressen vor Sachkompetenz stehen. Aber Hysterie und Nichtsnutz zeichnen nicht nur österreichische Politiker aus.

Farbentragende gegen „Farbentragende"

Bunter Assialltag in Freiburg. Nach einer Demonstration und einer quasi Nebenbei-Hausbesetzung haben selbsternannte „Antifaschisten" und andere Assis in der Nacht vom 17. auf den 18. Januar in Freiburg das Haus der Burschenschaft Alemannia Freiburg überfallen. Die „Farbentragenden", eine größere Gruppe Punks, zerschlugen mehrere Fenster und brachen die Türen auf, um im Inneren des Gebäudes das Mobiliar zerschlagen zu können. Der geringe Widerstand der farbentragenden Hausbewohner ließ es zu, dass ein Sachschaden von 10.000 Euro entstehen konnte. Als nun die dritte farbentragende Partei, nämlich „Grün-Weiß" anrückte, konnten 20 „Farbentragende" festgenommen werden. Die bunte Szene feierte ihren „Sieg" über die vermeintlich „Braunen" auf ihrer Internetseite „indymedia": „Die Burschenvilla wurde entglast und die Inneneinrichtung gesmasht." Die einzig wirklichen Farbigen in der Nachbarschaft, anwesend in Form eines Dönerladens, konnten nur ihre khakifarbenen Köpfe schütteln, wissen sie doch, dass die Burschenschaft Alemannia Freiburg sich ausdrücklich als liberal versteht und sogar der „Neuen Deutschen Burschenschaft" angehört, einem Verband, der mittlerweile schon diskutiert, ob man die Farben nicht endgültig ablegt…

Wir haben uns in den Südflügel zurückgezogen...

Endlich da: Das „Wörterbuch der deutschen Vergangenheitsbewältigung"

Der 2003 verstorbene, vormalige SS-Freiwillige und Schweizer Publizist Armin Mohler, hat die deutsche Sprache nicht nur bereichert, sondern auch für Wortneuschöpfungen gesorgt. So „erfand" er das Wort „Vergangenheitsbewältigung", welches heutzutage entstellt und ausgenudelt in aller Munde ist. Und nun, endlich, gibt es das passende Wörterbuch zur Bewältigung. Denn eine Handvoll Wissenschaftler am Düsseldorfer Lehrstuhl für deutsche Philologie und Linguistik meint, daß nach

wenn ein Unwetter „im Großraum Mecklenburg“ auftritt. Und der rücksichtslose Verkehrsbericht spricht unverhohlen von „Staus und Stockungen im Großraum Berlin“, ausgerechnet auf Hitlers „Autobahnen“! Auch Vokabeln wie „Spionageabwehr“ und „Geheimwaffen“, Worte ohne die kein „James Bond“ –Film auskommt, sind betroffen. Aber wo soll das hinführen? „Ich **Krieg** keine Luft!“, „Der geht ab wie `ne V1!“ – strafbar in Zukunft? Was ist mit Berufssparten wie „Sicherheitsdienst“ und „Staatsschutz“? Jeder kennt nun die lustigen Umschreibungen, die poltitisch korrekter Weise eingeführt wurden: Neger = starkpigmentierter Gebietsfremder; Behinderter = körperlich Herausgeforderter (je nach Grad hoch- oder höchstgradigst...); Zigeuner = reisefreudige ethnische Minderheit. Aber wie umschreibt man „Autobahnen“ oder Schlechtwetter-„Front“? Dafür liefern Stölzl und Co. in ihrem Machwerk keine Gebrauchsanweisung. Na ja, Geld wird schon rumkommen.

Die Unabhängigen Nachrichten - jedem ein Begriff und schon dreißig Jahre alt

Anzeige

Einmal im Jahr, zwölf mal im Monat - und das seit über 30 Jahren - bieten wir Hintergrundinformationen aus Zeitgeschichte und aktueller Tagespolitik. Wir wollen damit die Lücke füllen, die durch Manipulation, Lenkung und Zensur entsteht, d.h. die Nachrichten und Meinungen veröffentlichen, die von den etablierten und abhängigen Massenmedien unterdrückt, verstümmelt und verschwiegen werden. Deshalb werden wir, wie das heute so üblich ist, als rechtsextrem beschimpft. Wie vertreten die Interessen der Deutschen, so wie z.B. der Zentralrat der Juden die Interessen der Juden vertritt. Meinungsfreiheit gibt es aber nur auf der einen Seite - nicht auf unserer. Daß schon über 40 Verfahren gegen uns eingeleitet worden sind, beweist, wie wir verfolgt werden. Keines der vielen Ermittlungsverfahren hat jedoch zu einer Verurteilung oder zum Verbot der UN geführt - weil wir die Wahrheit schreiben und dies auch belegen können. Unser Leserkreis reicht vom Bauarbeiter bis zum Rechtsanwalt, vom Schüler bis zum Professor, von Deutschland und Europa bis nach Amerika, Asien und Australien.

Besonders schätzen unsere Leser unsere Unabhängigkeit. Wir vertreten nicht die Meinung irgendeiner Partei, eines Verbandes, von Geldgebern oder dergleichen. Wir vertreten uns Deutsche. Viel zu viele Deutsche sagen "Wir können ja nichts machen". **Wir machen etwas!** Bei einer Bestellung der Unabhängigen Nachrichten gehen Sie kein Abo mit Verpflichtungen ein. Die Mitarbeiter erhalten keinen Lohn, sie arbeiten ehrenamtlich aus innerer Verpflichtung. Es gibt in den UN keine Werbung, weil diese uns von Interessen anderer abhängig machen könnte.

Die anfallenden Kosten werden aus Spenden finanziert. Sobald ein Spendenüberschuß vorhanden ist, werben wir damit um neue Leser, machen also keine Gewinne. Es kann sich niemand an den Einnahmen bereichern.

Wir müssen unsere Bezieher aber um Kostenbeiträge und Spenden bitten. Dabei sollte der Selbstkostenpreis von 18 □ pro Jahr (zwölf Ausgaben inklusive Versand) nach Möglichkeit nicht unterschritten werden, weil wir sonst über kurz oder lang pleite wären. Über Spenden, die über diesen Beitrag hinausgehen, freuen wir uns riesig, da wir diese für Werbung weiterer Leser und für die Verbreitung der UN einsetzen können.

Auch die Banken mögen uns nicht. Sie kündigen uns die Konten ohne Angabe von Gründen. Nur mündlich (um schriftliche Beweise zu vermeiden) deutet man uns aber an, für "politisch unkorrekte Rechte" wolle man keine Konten führen.

Da wir heute nicht wissen, wo wir künftig ein Konto haben werden, bitten wir darum, uns für Ihre Spenden eine Einzugsermächtigung zu erteilen, die jederzeit von Ihnen widerrufen werden kann und alles Organisatorische bei uns beläßt und Ihnen Mühen erspart.

Dankbar sind wir auch für Anregungen, besondere Artikel und für deutschfreundliche Leserbriefe aus Ihrer Tageszeitung.

Ihre UN-Mitarbeiter

UN - Postfach 400215 - 44736 Bochum - Tel.: (0208) 840132 - Fax (0208) 8487057

Der Jugendstil

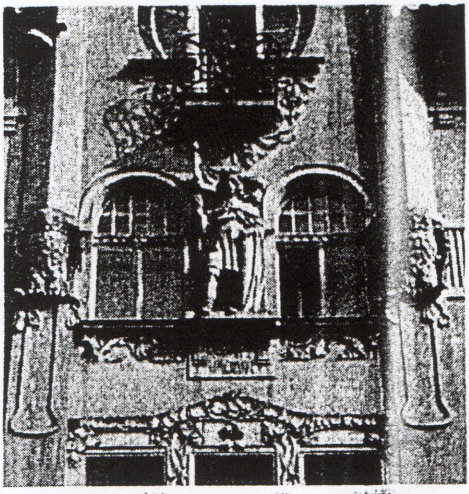
Nachdem der Jugendstil jahrzehntelang unterschätzt wurde, ist heute seine Bedeutung als selbständiger Stil allgemein wieder anerkannt. Man unterscheidet eine florale (pflanzenhafte) und eine geometrische Richtung.
Der Jugendstil, der seine Blütezeit in der kurzen Zeitspanne von 1894 – 1914 erlebte, wandte seine Aufmerksamkeit besonders dem Ornament und der Flächendekoration zu. Er ist Ausdruck einer weit verbreiteten geistigen Reformbewegung, die dem Leben mehr Schönheit und Stil verleihen wollte. International engagierte sich damals an der Jahrhundertwende eine Avantgarde und Elite von Künstlern und Kennern für diesen neuen Stil, der größten Wert auf schöne Wirkung, lyrische Stimmung, reizvolle Oberflächen und den eleganten Rahmen legte.
Es handelte sich um einen internationalen Stil, für den sich in Deutschland der Begriff Jugendstil durchgesetzt hat, während in anderen Ländern dafür Bezeichnungen gebräuchlich sind, die jedoch im Grunde das gleiche meinen: *Sezessionsstil* in Wien, *Art nouveau* in Frankreich, *Modern style* in England und USA, *Stile florale* oder *Stile Liberty* in Italien.

In Deutschland wird dieser fortschrittliche Stil, der seinen Namen von der nach 1896 in München gegründeten Zeitung „Jugend" hat, von Peter Behrens, Richard Riemerschmid, Fritz Endell, Bruno Paul, Hermann Obrist, Bernhard Pankok und dem Belgier Henry van de Velde vertreten. Die Künstler neigten zu Zusammenschlüssen; vor allem die Künstlerkolonien von Darmstadt und Worpswede sind hier zu nennen. In Wien gehörten dem neuen Sezessionsstil die Architekten Otto Wagner, Josef Hoffmann und Josef Maria Olbrich an, der dann nach Darmstadt berufen wurde. Ein überragender Meister des neuen Stils war der österreichische Maler Gustav Klimt. Das Kunstgewerbe erlebte in Österreich eine besondere Blüte, auch die Glaskunst wandte sich dem Jugendstil zu. In Paris war der Architekt Héctor Guimard tätig sowie der Schmuck- und Glaskünstler Réne Lalique und der Maler Henri de Toulouse-Lautrec. Die führende Schule von Nancy scharte sich um Emile Gallé und die Glaskünstler Daum. England gehörte mit William Morris zu den Wegbereitern des Neuen Stils; in Schottland hatte Charles Rennie Macintosh in Glagow eine ähnliche Funktion. Belgien gehörte mit den Brüsseler Architekten Victor Horta und Paul Hankar und dem Bildhauer George Minne ebenfalls der modernen Avantgarde an.

Auch die USA wurden von der neuen Bewegung ergriffen, mit den Bauwerken von Louis H. Sullivan und den kunstgewerblichen Entwürfen von Louis C. Tiffany.

Die Architektur

Nur wenige Architekten verwirklichten die neuen Tendenzen des Jugendstils mit letzter Konsequenz. In vielen Fällen begnügten sie sich damit, ihre mehr oder minder zweckmäßigen Bauwerke rein äußerlich durch Jugendstil-Ornamente zu bereichern. In zahlreichen Großstädten Europas treffen wir noch solche Jugendstil-Bauwerke an, meist repräsentative Villen und Wohnhäuser des wohlhabenden Bürgertums. Dem Jugendstil haftet häufig etwas Elitäres an, denn diese von rein künstlerischen Bestrebungen getragene Reformbewegung hatte in erster Linie nicht eine Kunst für die Massen im Sinn, sondern für eine Minderheit, die reichlich Vermögen, Geschmack und Stil besaß.



Das Zierliche dem Menschen zugänglich machen - der Jugendstil

Zu den bedeutendsten Architekten der neuen Kunst gehörte der Katalane Antonio Gaudi (1852-1926). Er stammte aus einer Familie von Kunsthandwerkern und hatte außerordentlichen Sinn für die anschauliche Idee und genau so für das handwerkliche Detail. Seine Bauwerke haben den Charakter des lebendigen, vom Künstler geschaffenen Organismus. Gaudi ist einer der wenigen Jugendstilkünstler, dessen Werke völlig von dem neuen Stil durchdrungen und nicht nur äußerlich dekoriert sind. Eine neuartige Dynamik formte Grundrisse, Fassaden, Aufgänge, Dächer. Gaudi erwies sein Können und seinen genialen Einfallsreichtum an Wohnhäusern wie der 1904 – 1906 in Barcelona errichteten Casa Battló.

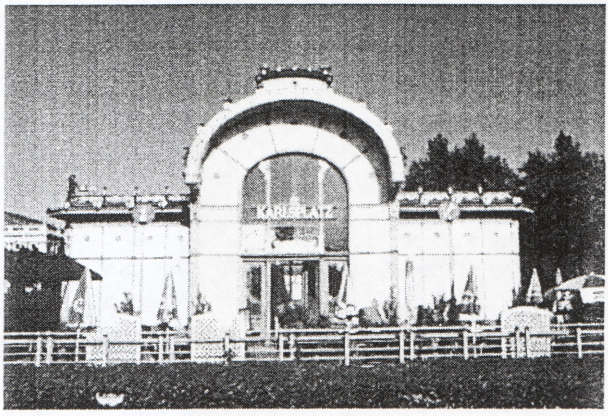
Paris war um 1900 die führende Hauptstadt der Kunst in Europa. Es gab dort sowohl zahlreiche Künstler und Kunsthandwerker, die sich um die Gestaltung eines neuen, charaktervollen Stils bemühten, als auch ebenso eine aufgeschlossene Gesellschaft, die an geistreichen Neuerungen interessiert war und sie herausforderte. Man war Experimenten nicht abgeneigt und glaubte an den Fortschritt, der sich in einer Neuen

Kunst offenbaren müsse. Die Mode änderte sich und mit ihr der Stil. Man war von der Dynamik fasziniert, von Eleganz und Sport, von den neuen Materialien und einem Dasein in Schönheit. Der neue Stil, Art nouveau, sollte dieses neue Lebensgefühl zum Ausdruck bringen. Erlaubt war, was gefiel und was auffiel, soweit es im Rahmen des „guten Geschmacks" blieb. In Paris wurden um 1900 zahlreiche Wohnhäuser und Villen, Restaurants, Theater, Bahnhöfe, Festsäle, Geschäfte in dem neuen Stil dekoriert, wobei die florale Richtung überwog. So lieferte der einfallsreiche Architekt Héctor Guimard (1867-1942) die Entwürfe für die bizarren Eingänge der Pariser Untergrundbahn, genannt Metro. Diese Art-Nouveau-Eingänge erinnern in ihrer filigranen Ausgestaltung an Baldachine. Das Material ist flüssig geformt, pflanzliche, gespannte, federnde Linien tragen und überschneiden sich, verkünden die Botschaft einer neuen Zeit. Der Jugendstil schätzt die Verwendung neuartiger Materialien wie Eisen und Glas, die zu überraschenden Effekten kombiniert werden.

Am eindrucksvollsten und geschlossensten äußerte sich der Jugendstil häufig auf dem Gebiet der Innenarchitektur und Raumausstattung. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts hatte mit staatlicher Förderung in allen Ländern Europas das Kunstgewerbe einen enormen Aufschwung genommen. Kunstgewerbeschulen und –Museen wurden gegründet, überall wurde die Forderung nach einem neuen, qualitätvollen Kunsthandwerk erhoben, das auch im Industriezeitalter konkurrenzfähig sein sollte. England war führend in dieser Reformbewegung- Arts and Crafts-, die sich mit dem Namen William Morris (1834-1896) umschreiben lässt. Dieser Reformer des Kunstgewerbes ging von den Bestrebungen der englischen Präraffaeliten aus, einen modernen Stil zu schaffen, der zu einer stilvollen Erneuerung unserer Kultur führen sollte. Morris glaubte, daß die Erneuerung der Kunst nur dann zustande kommen könne, wenn die Handwerker das Material in der bestmöglichen Technik und Qualität bearbeiteten. Er gründete daher eigene Werkstätten.

In Wien, der kaiserlichen Hauptstadt des Habsburgerreiches, gehörte der Sezessionsstil zu den erfolgreichsten Neuerungen in der Kunst. Mehrere Architekten gehörten dieser fortschrittlichen Richtung an, die sich entschlossen von der Stilnachahmung des Historismus befreite. Otto Wagner ist hier an erster Stelle zu nennen. Er kam 1841 in Wien zur Welt, das zum Zentrum seines Schaffens wurde. Aufschlussreich ist, daß er sich in seinen frühen Entwürfen am Vorbild der kühlen Florentiner Frührenaissance orientierte. Aus dem Streben nach einer neuen, zweckmäßigen und formschönen Baukunst entwickelte er dann einen streng geometrischen Stil, ohne jedoch völlig auf schmückende Rahmenornamente zu verzichten. Darin erwies er sich als bedeutender Jugendstilkünstler. Otto Wagner bevorzugte Stahl und Glas für seine Konstruktionen, und stellte damit eine Verbindung zur Baukunst der Konstrukteure und Ingenieure her. Seine Station der Wiener Stadtbahn „Am Karlsplatz" z. B. zeigt

in ihrer Fassade die vornehm zurückhaltende geometrische Gliederung, die für Otto Wagner und den Sezessionsstil typisch ist. Eine charmante Note bringt das girlandenartig bekrönende Rahmenornament hinzu. Dadurch wird der Eindruck nüchterner, zweckmäßiger Reißbrettarchitektur vermieden und das Bauwerk in einer für den Stil typischen Weise dynamisch belebt.



Am Karlsplatz

Der Jugendstil strebt nicht nach naturalistischer oder realistischer Nachahmung, sondern in allem nach „Stil". Das Banale und Alltägliche ist ihm verhasst, er fordert den stilvollen Rahmen und das krönende Ornament. Das Spielzeughafte, Jugendliche, Naive, Freundliche, Wohnliche ist für den Stil charakteristisch. Die Nähe zur Natur wird gesucht. Die Kunst verheißt den Menschen ein neues Dasein in paradiesischer Schönheit und Reinheit. Die Neue Kunst legte größten Wert auf handwerklich meisterliche Auswahl und Verarbeitung des Materials. Und so war es ein Anliegen der führenden Jugendstilkünstler, gerade dem scheinbar Alltäglichen und Gewohnten neue Würde und Schönheit zu geben. Damit reihten sie sich in die große geistige Bewegung der Lebensreform ein, die für jene Epoche so wichtig war, und die vom Bauen und Wohnen, bis zur Einrichtung und Mode das gesamte Leben erneuern und bessern wollte.

Die Skulptur

Der Neue Stil mit seiner ausgesprochenen Neigung zum reizvollen Ornament, zur Dekoration, zu erlesenem und meisterlich verarbeitetem seltenen Material eignete sich besonders für die Angewandte Kunst. Typisch für die Skulptur von Jugendstil und Art Nouveau ist in allen Fällen die Vorliebe für organisch schwingende Linien und Umrisse. Das Jugendliche, Dekorative, harmonisch Schöne, Sehnsüchtige, Erblühende sind die Ideale dieses Stils.

Die von England ausgehende Erneuerung des Kunstgewerbes fand in zahlreichen kunsthandwerklichen Werkstätten auf dem Kontinent ihre Entsprechung. Mit meist

kleinformatigen plastischen Arbeiten befassten sich Bildhauer, Goldschmiede, Keramiker, Glaskünstler, Kunstgewerbler aller Art. Der Jugendstil, der die subtilen Übergänge, die äußerste Feinheit, lineare Erstreckung und sensible Spannung schätzt, wandte dem kleinformatigen plastischen Detail seine besondere Aufmerksamkeit zu, und so finden wir gerade aus jener Epoche unzählige Beispiele höchster kunsthandwerklicher Qualität. Seinem auf das Intime, Stimmungsvolle, Schöne, Träumerische gerichteten Wesen nach, brachte der Jugendstil relativ selten großformatige Skulpturen hervor. Die Neue Kunst lud den Betrachter vielmehr zur ästhetischen Andacht ein. Das formschöne, ornamental geschmückte Kunstwerk soll ihn „bezaubern". Der Ausdruck der Jugendstilskulptur ist verhalten – im Gegensatz etwa zur Lautstärke und Eindringlichkeit des Expressionismus. Der belgische Bildhauer und Graphiker George Minne (1866-1941) gehört zu den Repräsentanten des neuen Stils. Seine Kunst neigt, bei allem Ausdrucksdrang, überwiegend zur Verinnerlichung. Die Zierlichkeit, Kindlichkeit, Keuschheit seiner Bronzegruppe *Mutter und totes Kind* schließt sie mit dem Ausdruckswollen des Jugendstils zusammen. Der rührende Appell an das Mitgefühl wird durch sehnsuchtsvoll demütige Haltung und nicht durch lauten Protest formuliert. Die bedeutungsvolle Schönheit einer Erscheinung ist, selbst im Schmerz, wichtiger als die realistische Wahrheit. Stilisierung wird zum künstlerischen Anliegen. Der Ausdruckdrang bleibt dem Ideal der Schönheit unterworfen. Zartheit, Hingabe, Erstreckung, eine neue allgemeine, mystische Religiosität, sind zugleich seelische Merkmale. In diesem Sinne greift der Jugendstil auch bei einem schier unerschöpflichen ewigen Leitthema auf pflanzliche Formen, schwingende Linien, Blüten, Stoffe, Schleier, Lichteffekte, Oberflächenreize, Jugend, Eleganz, Mode, Geschmack, Dekor und Ornament zurück: Der Verklärung der weiblichen Schönheit. Die amerikanische Tänzerin Loie Fuller (1862-1928) begeisterte mit farbig illuminierten Schleiertänzen seit den Neunzigerjahren das Publikum in Europa und Amerika. Ihre hochdekorative Kunst unter Einsatz der Effekte von zartfarbiger Transparenz, geschmackvoll bewegter Schönheit, ornamentaler Wandlungsfähigkeit, entsprach exakt den Vorstellungen der Neuen Kunst jener Zeit. Baudelaire und Ver-

Geschwungene Formen und Eleganz

laine, Rimbaud und Mallarme hatten einen ebenso großen Einfluß in jener Zeit wie der Italiener D'Annunzio, der Engländer Wilde oder die Dichter Rainer Maria Rilke und Hugo von Hofmannsthal. Der Jugendstil gedieh in einer Atmosphäre, die Schönheit und Stilisierung, Geheimnis und Offenbarung ersehnte. Dichtung und Kunst hatten in jener Epoche für die geistige und gesellschaftliche Elite mitunter den Charakter der Ersatzreligion. Es herrschte ein lebhaftes Interesse für okkulte Phänomene, für alles Geistige, für seelische Schwingungen und für die Psychologie, - häufig auch für herbstliche Stimmungen und raffinierte Dekadenz. Der Jugendstil huldigte nicht nur der blühenden Jugend, sondern er hatte ebenso Sinn für die müde Vergänglichkeit des Herbstes.

Die Malerei

Die Neue Kunst, Art nouveau, fand auf dem Gebiet der Malerei und Graphik die besten und schönsten Anwendungsmöglichkeiten. Gerade die Neigung zu ornamentaler Abstraktion, zu dezenter, transparenter Farbigkeit, zu Eleganz, Überraschungseffekten, zum Geschmackvoll-Elitären ließ sich durch die neue fließende, dekorative Linienkunst befriedigen. Paris war die Hochburg des Neuen Stils und einer optimistischen, oft auch frivolen Lebensfreude. Die schöne, junge, begehrenswerte und verführerische Frau wurde zum Ideal. Die Erotik des Rokoko, die bereits das Ende des hochkultivierten 18. Jahrhunderts – kurz vor der Französischen Revolution – bestimmt hatte, lebte nun am nächsten Fin de Siècle erneut im modernen Stil wieder auf, um dann in den Stürmen des Ersten Weltkriegs wiederum unterzugehen.

Toulouse-Lautrec „Divan japonais"

Der französische Maler Henri de Touluose-Lautrec (1864-1901), ein durch Unfälle verkrüppelter Graf, wurde zur höchsten Verkörperung dieser Epoche. Er wurde in Paris von akademischen Lehrern ausgebildet und wandte sich bald vorwiegend der Graphik zu, da er ein genialer, treffsicherer Zeichner war. Als Mitarbeiter an elitären Kunstzeitschriften wie „Revue Blanche" fand er Beachtung, doch vor allem faszinierte ihn das neue Medium des Plakats, das er zur

hohen Kunst erhob. Entscheidende Anregung empfing Toulouse-Lautrec wie manche seiner Zeitgenossen von der japanischen Holzschnittkunst, die man in Europa damals gerade entdeckte. Der Neigung zum Exotischen, Raffinierten, Niegesehenen kam die geheimnisvolle fernöstliche Kunst entgegen. Der Jugendstil übernahm das Erbe des dem momentanen Eindruck und den Oberflächenreizen verfallenen Impressionismus die Neigung zu schönen Oberflächen und Umrissen, geschmackvoll abgestimmten Farbtönen, verführerischen Stimmungen. Neu und fortschrittlich war dagegen seine Zuwendung zur dynamischen Linie, zum dekorativen Ornament, zur artistischen Abstraktion. In ihrer vollkommensten Ausprägung war diese neue Kunst vor allem für die Avantgarde der Künstler und Kenner geeignet.

Ein Nebeneinander - kein Miteinander !

In unserer heutigen Ausgabe, betrachten wir einmal verstärkt die hereinströmende „Minderheit", die in ihrem Heimatland ganz massiv verfolgt wird, nämlich von Erdbeben und Sandstürmen. Unsere Touristengruppe, die bereits im 17. Jahrhundert „nur mal so vorbei schauen" wollte und vor den Toren einer süddeutschen Großstadt beschloß, doch wieder ins Feigen- und Halbmondland zurückzukehren, ist besonders bei deutschen Frauen und Mädchen hoch und höchst angesehen. Ihr Benehmen ist zuvorkommend, denn gern tragen sie die Handtaschen älterer Mitbürgerinnen nach Hause. Zwar in ihr eigenes, aber die Vorderorientalen können solche Details bestimmt schnell lernen. Schließlich wissen sie ja schon, daß „ein wichtiger Rohstoff in der Nordsee Taiga ist". Ganz richtig, Mehmet, da hast du im Unterricht an der Eberhard-Klein Schule in Berlin aber ganz genau aufgepasst. Die Beweggründe für ihr zahlreiches Erscheinen in Großdiskotheken, als Verfolgter und somit asylbedürftiger Flüchtling scheinbar einer der sichersten Orte, sind vielgestaltig. Doch der Großteil scheint vor den Toiletten in der Türkei zu fliehen. *Besorgt über den Zustand öffentlicher türkischer Klos zeigte sich der Türkei-Vertreter des Welt-Toiletten-Verbandes , Imdat Habip. Zwar sei in den letzten zehn Jahren viel geschehen – „damals gab es weder Papier noch Seife!"*

Immer rein mit euch!

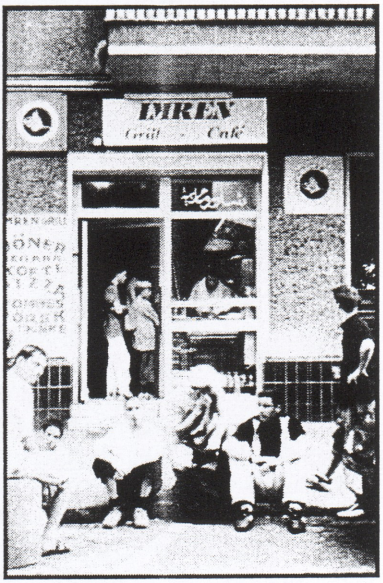
-, dennoch hätten die traditionellen türkischen Toiletten einen schweren Stand gegenüber den westlichen WC, da sie keinen Sitz haben und eine Hockstellung erfordern, so Habip. Türken wiederum bemängeln an den West-Klos, daß es keine Toilettenbrillen-Abdeckung aus Papier gibt. Nun gut, aber warum flüchten die Millionen von Türken ausgerechnet in das Land, in welchem jeder dahergelaufene Antifaschist meint, in der Gesellschaft riecht es nach „brauner Scheiße"? Aber die Beweggründe sind ja vielgestaltig. Wir müssen weiter forschen, warum Ali und Mustafa ihr Paradies aufgeben. Diese Aufgabe läuft ja meistens immer nach dem gleichen Schema ab. Zuerst etablieren sich ein paar Vorzeige-Türken, quasi Leute, die nicht gleich tausend Kinder haben, die auch einer geregelten Arbeit nachgehen und auf der Straße auch nicht auffallen wie ein anatolischer Dorfbauer. Dann kommen die „Fühler", die „Abtaster", die also herausfinden sollen, wie empfindlich die Umgebung auf die ersten „Exoten" reagiert. Kurzum: die Dönerbuden machen sich breit. Zuerst mobil, mit Imbisswagen, damit eine nächtliche Flucht gewährleistet ist, wenn es doch jemanden stört und damit man tagsüber möglichst viele Straßenzüge „abgrasen" kann. Doch allmählich geht die Luft aus dem Reifen raus und der Wagen sinkt einem festen Standort entgegen. Dagegen hat ja anfangs niemand etwas, mit viel Verständnis für die neuen „Gäste", äußert man, daß diese schließlich nicht auf ihre kulinarischen Eßgewohnheiten verzichten müssen. Doch dazu zwei Feststellungen: Erstaunlicherweise ist der „Döner" erst in Berlin „erfunden" wurden, und zweitens: warum hat nicht einer aus unserer Redax jemals einen Türken einen Döner essen gesehen? Was ist da drin, was sie davon abhält?

Nach dem sich nun die „Sensoren" etabliert haben, kommen nach und nach die weiteren Asylbedürftigen. Als „Gäste" bezeichnet die schon nicht einmal mehr der toleranteste Multikulturist. Nach und nach werden die ersten Eingänge zu kleinen Ankaras, die ersten Kindergärten zum Kleinst-Istanbul und aus Cowboy-und-Indianer wird eben Scheich-und-Eunuch. Und dann wird es abends langsam gefährlich. „Gangs" und „Crews" statt Freunde und Kameraden. Im Dunkel der Nacht glitzert das neue Butterfly-Messer, „Ey-Aldär!" kann schon jedes Mitglied sagen und auf Schule wird geschissen. *„Wie bereits Prof. Herwig Birg prophezeite kippen die deutschen Großstädte spätestens 2010 um. Dann werden mehr Zugewanderte die Altersgruppe der 20- bis 60jährigen repräsentieren als Einheimische. Im Berliner Bezirk Neukölln herrscht jetzt schon das Chaos. Das muß auch dessen roter Bezirksbürgermeister eingestehen: 80 Prozent der kriminellen Jugendlichen sind ausländischer Herkunft, aber 85 Prozent ihrer Opfer Deutsche, beklagte Heinz Buschowsky und sprach von Rassismus. 70 Prozent der Ausländerkinder in seinem Bezirk haben gar keinen Schulabschluß oder bloß die Hauptschule absolviert, nur fünf Prozent der Schulabgänger sind in Berufsausbildung. Nicht selten zerren in Berlin junge Ausländer, die sich*

‚provoziert' fühlen, Busfahrer aus dem Fahrzeug und verprügeln sie. Im Bezirk Wedding setzte eine berüchtigte Ausländerbande ein Geschäft in Brand, das Wohnhaus ist nun einsturzgefährdet, Dutzend Bewohner wurden obdachlos." Jetzt treten tatsächlich die ersten Flüchtlinge auf. Massenweise ziehen die Deutschen weg. Wer sich einen Umzug allerdings nicht leisten kann, der versumpft. Seinen Alkohol kann er im türkischen Gemüseladen kaufen:

Ein Blick in unser Lieblingsghetto zeigt, welche Perspektiven sich den Einheimischen bieten: "Soziologen machten dort die interessante Feststellung, dass die sogenannte 'Elendsquotierung', von der in Kreuzberg zum Beispiel die 29 % Arbeitslosen betroffen sind, unter der türkischen Bevölkerung nicht stattfindet. Bettler und Alkoholiker sind in Kreuzberg vor allem Europäer.

Die Gründe dafür liegen auf der Hand: Während der türkische Bevölkerungsteil inzwischen von einer gut eingespielten "Parallelgesellschaft" mit eigener Infrastruktur, eigenen Bekannten- und Familiennetzen profitieren kann, die das Abrutschen des einzelnen in die soziale Randlage verhindern, bietet die -nominell- deutsche Mehrheitskultur diese Sicherungsmechanismen nicht mehr. Großfamilien gibt es unter Deutschen so gut wie gar nicht, die türkischen Neu-Kreuzberger sind ungleich kinderreicher, und obendrein trennen ich deutsche Eltern viel häufiger (40 Prozent) als türkische (18).... Während die Zuwanderer ihre soziale Situation in den Griff bekommen, Straßenzüge, Infrastruktur, Kindergärten und Schulen übernehmen, enden Einheimische in der Gosse, als Alkoholiker und Sozialhilfeempfänger." Und mal ehrlich, während die Deutschen immer nur über Sozialschmarotzer und Ausländer duckmäuserisch hinweggesehen haben, so wird der mehrheitsfähige Türke diese schmarotzenden Sozialhilfeempfänger einfach rausschmeißen. Zur Not mit Gewalt, dafür sorgen dann schon die Jugendgangs...Doch wie kulturreich diese neue Form des Zusammenlebens aussehen kann, zeigt ein Blick nach Siegen. Ein Müllberg symbolisiert für die Anwohner der kleinen nordrhein-westfälischen Stadt den Segen der Multikultur. Und tatsächlich haben sich hier schon einige "Kulturen" breit gemacht. Der Berg an sich befindet sich jedoch



Aksu, Azad, Ishmir...alle da!

nicht, wie man vermutet hätte, vor der Tür, sondern schön auf dem Flachdach eines von Ausländern bewohnten Gebäudes. Beschwerden bei der Stadt halfen nichts. Ein Bürger aus der Wiesenstraße erläuterte der "Siegener Zeitung", weshalb niemand die Verursacher anzusprechen wagt: "Wir haben Angst, unseren türkischen Mitbürger etwas zu sagen, damit wir nicht in eine ausländerfeindliche Ecke gestellt werden." Soviel also zum Thema Zivilcourage. Sobald dann die ersten "Kulturen" anfangen werden, nicht nur nach Zwiebeln zu riechen, werden wohl auch Schritte unternommen werden.

Schritte kann man im Berliner Bezirk Wedding allerdings nicht mehr unternehmen. Zumindest nicht in der Nacht. "Die Integration ist gescheitert", gab die Berliner Ausländerbeauftragte für diesen Bezirk, Bettina Israel, zu. Kein Wunder: Der Zerfall der Mehrheitsgesellschaft ist dort mit Händen zu greifen. In den Kindergärten sind 60 Prozent der Kinder nichtdeutscher Herkunft; zu zwei Dritteln haben sie Türkisch als Muttersprache. Drei von vier Kindergärtnerinnen haben bei einer Umfrage angegeben, der Sprachstand der Kinder sei "schlecht", und selbst die Muttersprache werde nur unzureichend beherrscht - was wiederum das Erlernen der deutschen Sprache behindere. Doch auch in Berlin Mitte, welches vor vier Jahren mit den Bezirken Wedding und Tiergarten (wahrscheinlich aus Schönigungsgründen ;)) zusammengelegt wurde, setzt man keine Hoffnung mehr in die Integration: In spätestens fünf bis sechs Jahren, weiß der dortige Ausländerbeauftragte Wolf Müller, wird rund ein Drittel der Einwohner nichtdeutsch sein: "Das wird so kommen, das läßt sich nicht beeinflussen."

Rätsel

Mit welcher Sprachfamilie ist das Finnische am nächsten verwandt? Und glaubt uns, Ihr werdet überrascht sein ... Als Belohnung winkt wieder ein Überraschungspaket von der Redax!

...UND DANN KAMEN 1933
VIELE BRAUNE LEBEWESEN
AUS DEM WELTALL, MOLDETEN UND
BRAINSCHATZEN ÜBERALL
UND VERSCHWANDEN 1945
WIEDER VON DER ERDE.....